

Die Entzifferung der Osterinselschrift

El Desciframiento de la Escritura de la Isla de Pascua.

Le Dechiffrement de l'Écriture de Ile de Paques.

The Decipherment of Easter Island Writing.

Erhard Landmann

„Gebt mir einen festen Punkt und ich hebe die Welt aus den Angeln“, soll ein Mann namens Archimedes gesagt haben. „Gebt mir eine sehr gute Vergrößerung einer sehr guten Fotografie einer ‚unentzifferten‘ alten Schrift und ich hebe die gesamte falsche Sprach- und Geisteswissenschaft samt ihrer Geschichtsfälschung aus den Angeln“ sage ich. Seit 1986 schreibe ich in meinem Buch und in vielen Artikeln und predige ich jedem, der es hören oder nicht hören will, dass zur Entzifferung einer Schrift, sowohl der angeblich schon entzifferten Schriften wie Mayaglyphen, ägyptische Hieroglyphen, Keilschriften usw., die alle falsch entziffert sind, oder der noch nicht entzifferten Schriften, wie der Osterinselschrift, nur zwei Dinge notwendig sind: eine sehr gute Vergrößerung einer sehr guten Fotografie eines Schrifttextes und die gute Kenntnis der theodischen Sprache. Diese wurde von den Menschheitsahnen aus dem Weltall mitgebracht und hat sich am besten im Altdeutschen und eben in den alten, „unentzifferten“ Texten, erhalten.

Eigentlich ist es mir fast schon peinlich, in der Überschrift zu diesem Artikel das Wort Entzifferung noch zu verwenden, denn für mich und die wenigen Leute, die mein Buch und meine Artikel kennen und intelligent genug sind, Buchstaben als Buchstaben zu erkennen und zu lesen, ist jede weitere Entzifferung jeder weiteren Schrift sowie der angeblich schon entzifferten Schriften nur das Vergrößern einer neuen, guten Fotografie und des ganz normalen Lesens in der altdeutschen Sprache. Was mit diesem Artikel hier wieder einmal zu beweisen ist.

Es ist für mich fast schon langweilig, weil immer die gleichen Wörter auftreten und der Inhalt der Texte aus den gleichen und ähnlichen Geschichten besteht: die Herkunft der Mensch-

heitsahnen aus dem All (und nicht als Affe vom afrikanischen Baum), die Reisen der Ahnmutter oder Anakena und des Gottes der Sachsen und Angeln, E Li (kein christlich-jüdischer Prophet Elias) von und zu den Sternensystemen Maya, Mayo oder Mai mit dem Planeten Min, zu den Galaxien Ot, Fische oder Haud, Haut, um nur die wichtigsten zu nennen. Ein Beispiel ist das Wort „Ahau“ (die „Wasseraue“), die den Namen eines Planeten darstellt und sowohl, wie wir hier noch sehen werden, bei den Osterinsulanern als auch bei den Maya und anderen alten Völkern in den alten Texten erscheint. Dieses Wort „Ahau“, das in Mayatexten auch als „cumhu Ahau“ – er „kommt zur Ahau“ vorkommt, haben ahnungslose Stümper, die sich Mayaexperten nennen, zum Anfangsdatum oder Beginn eines Kalenders gemacht, den es nie gab. Diese Geschichten sind allgegenwärtig.

Die Maya reden vom „ev bolonti ku(t)“, vom „ewig umwälzenden Gott“, vom ewig durch das Weltall reisenden Gott, und die Muslime sagen in ihrem Glaubensbekenntnis: „Allah il Allah we Mohammad rassul Allah“. Richtig zu schreiben: „Alla hil alla hwe Mohammad ras sul allah“ = „des (Welt-) Alls Heil, des Alls Weh (hängt davon ab, dass der) Allmächtige (der Mohammad) rasen soll durchs All.“ Die Muslime übersetzen es völlig falsch mit „Gott ist Gott und Mohammad sein Prophet“. Damit erheben sie das Weltall zum Gott und degradieren den Allmächtigen zu einem Propheten, zu einem kürbisförmigen Raumfahrzeug, wie es im Voynich-Manuskript abgebildet ist. Denn ein Prophet ist keiner, der etwas ankündigt (Siehe auch meine Artikel „Das sogenannte Voynich-Manuskript“ und „Der lahme Bote aus dem All“).

Eigentlich sollte dies ein Artikel

über die Entzifferung des Diskus von Pheistos werden. Ein Herr hatte mir ein Buch geschickt, in dem jemand sich an der Entzifferung dieses Diskus versuchte und den üblichen Unsinn über die Linear-A und Linear-B-Schrift schrieb. Wie man im Internetz sehen kann, verkauft sich der Quatsch scheinbar auch noch gut. Der Herr, der meine Forschungen kennt, bat mich, zu diesem Thema zu schreiben. Leider waren all die vielen Fotografien des Diskus im Internetz aber nicht brauchbar, und auch die Vergrößerungen, die mir ein anderer Herr, ein Spezialist für diese Dinge, freundlicherweise anfertigte, waren nicht zu gebrauchen.

Wenn das Originalfoto nichts taugt, nützen die besten Vergrößerungen nichts. Also suchte ich in meinen Unterlagen, die ich in den 1980er Jahren zur Vorbereitung des Manuskripts meines Buches „Weltbilderschütterung“ angesammelt hatte, und siehe da, es waren ein paar brauchbare Fotografien von Osterinselschrifttafeln vorhanden. Das Ergebnis beider Entzifferungen wäre ein ähnliches gewesen; deutsche Buchstaben in Glyphenform und altdeutsche oder theodische Sprache dahinter.

All die einfältigen „Entzifferer“ der Vergangenheit und Gegenwart glaubten und glauben, man könne eine Schrift entziffern, ohne eine ausführliche Kenntnis und Analyse der dahinter stehenden Sprache. Das führte dazu, dass man, wie bei den „sumerischen Keilschriften“, den „ägyptischen“ Hieroglyphen usw., die Sprache erst über Jahrzehnte nach der angeblichen Entzifferung unsinnigerweise erfunden und künstlich entwickelt hat, nach dem man geglaubt hatte, ein oder zwei Wörter richtig gelesen zu haben.

Oder man hat, wie bei den Maya, die moderne, korrumpierte Sprache,

basierend auf von der katholischen Kirche und den Jesuiten gefälschten Wörterbüchern, auf die alten Texte aufoktroiert, sodass z. B. aus dem altdeutschen Wort „bolon“ = „umwälzen, schleudern, werfen“ das Zahlwort „neun“ gemacht wurde und dann die Götter „bolon yokte“ usw. als „neunter Gott sowieso“ erfunden wurden.

Oder man hat, wie hier bei der Osterinselschrift die Herren Thomas Barthel und Co., gemeint, sich gar nicht erst groß um die Sprache kümmern zu müssen. Es genüge denen, wie bei Kindern, die noch nicht lesen können, die „Bildfiguren“ der angeblichen Schriftzeichen zu interpretieren. So wurde aus dem ersten Satz des Rongo-Gesanges: „Ho tu mat' uari ki (zi) Ra Pan ui“ = „Hoch tut der Mächtige fahren zum Strahl der heiligen (ui = weih) Bahn“ ein sagenhafter Urahn und Anführer Hotumatua“ erfunden, der das Volk der Osterinsulaner auf einer langen Seereise von Polynesien zur Osterinsel führte, und alle nachfolgenden Forscher und „Entzifferer“ gehen von dieser und vielen anderen falschen sprachlichen Erfindungen aus und können natürlich bei diesen falschen Voraussetzungen nichts Vernünftiges produzieren.

Was hat man nicht alles in die Schriften hinein interpretiert. Natürlich Mond-, Sonnen- und Siriuskalender, ohne die geht es sowieso nicht. Aber auch bei irrsinnigen Übersetzungen wie: „Die Vögel begatteten sich mit den Fischen. Da ward die Sonne gezeugt“ fragt man sich, wer hier eigentlich schizophoren ist, diese „Übersetzer“ oder die alten Osterinsulaner, denen man so einen Unsinn zutraut?

Schon die Namen der Osterinsel „Te Pito o te henua“ und „Rapa nui“ und die vielen geografischen Bezeichnungen auf der Osterinsel lassen überhaupt keinen Zweifel, dass es sich bei der Osterinselsprache um gutes Altdeutsch, um gute theodische Sprache handelt. Man muss allerdings wissen, dass die moderne Osterinselsprache nur noch 14 Buchstaben kennt (nicht die alte Sprache und Schrift, wie wir noch sehen werden, die hatte alle 26 Buchstaben). Die heute fehlenden Buchstaben mussten also durch andere ersetzt werden oder auch mal ganz weggelassen werden. So wurde der Buchstabe „L“, wie in vielen anderen Sprachen auch, durch den Buchstaben „R“ ersetzt. Die Buchstaben „C, S, Z“ wurden allesamt in der heutigen Sprache durch den Buchstaben „K“ ersetzt, der

Kua rongorongo ake ahau
E haere ana koe, e taku tau
Whakawhiti ana Te Moana nui a Kiwa e
Ka patupatu ake taku manawa
Ka whakarangirua i aku mahara
Aue tama, ko taku aroha
Kore rawa e mutu mai
Waiho ra ma te wa
Koutou, e tama ma
E whakahoki mai
Kia awhiawhi atu aku ringa nei
Ki to uma piri ai
Ka patupatu ake taku manawa
Ka whakarangirua i aku mahara
Aue tama, ko taku aroha
Kore rawa e mutu mai
(repeat)

Abb. 1

damit zum häufigsten Buchstaben der modernen Osterinselsprache wurde.

Wenn wir dies wissen und berücksichtigen, fällt es uns leicht, die Osterinselsprache als theodische Sprache zu erkennen. „Te Pito o te henua“ ist also nichts anderes als „Te Mito (f) o(n) te henua ua(k)“ - „die Mitte vom ausgedehnten Wak (Meer, Meerwasser)“, was genau der geografischen Lage der Insel entspricht, wenn wir sie auf der Landkarte oder vom Weltraum aus betrachten. „Ra pan ui“ - der „Strahl der heiligen Bahn“, wie ich schon weiter oben im Satz aus dem Rongo-Gesang zeigte.

Nehmen wir andere Ortsbezeichnungen auf der Insel. Es gibt die Buch „Anakena“ – altdeutsch „Ahnfrau“, alle grasbewachsenen Abhänge, Altdeutsch „angar“, modernes Deutsch „Anger“ heißen „Hangar“, und hohe Anger heißen dann „Hangar (h)oa“. Alle heiligen Plätze heißen „Vai, ui oder Vaei“ - im Deutschen „ Weih“. Es gibt in den Texten

und Gesängen der Osterinsel (genau wie im Voynich-Manuskript) scheinbar jede Menge Silbenverdoppelungen wie „kotia-kotia“, „Haraki-raki“, „roaroa“, „kapatu-patu“, die gar keine sind, sondern fortlaufend gelesen werden müssen. Hier ein paar Auflösungen:

kotia-kotia kot iako tia = „Gott jagen tat“

haraki-raki hara kirasi = „hergerast“

roaroa lo al hoa = „All hoch lohen“

kapatu-patu kapat upa tu = „auftauchen tun“ (baden, paten = tauchen)

tuki-tuki tuki tu zi = „tauchen tut zu“

hoko-hoko ho zoho so = „hoch zog (zoh) so“

kope-tungu-tunga so petun gutun ga = „so beten den Guten gehen“

kuki ke e susi ze E = „saust zum E“

Es gibt jede Menge reiner altdeutscher Wörter in den Texten, wie „garawa“ = „Zubereitung, Gewand“, „hero“ = der „Herr“ (gemeint ist der E Li als

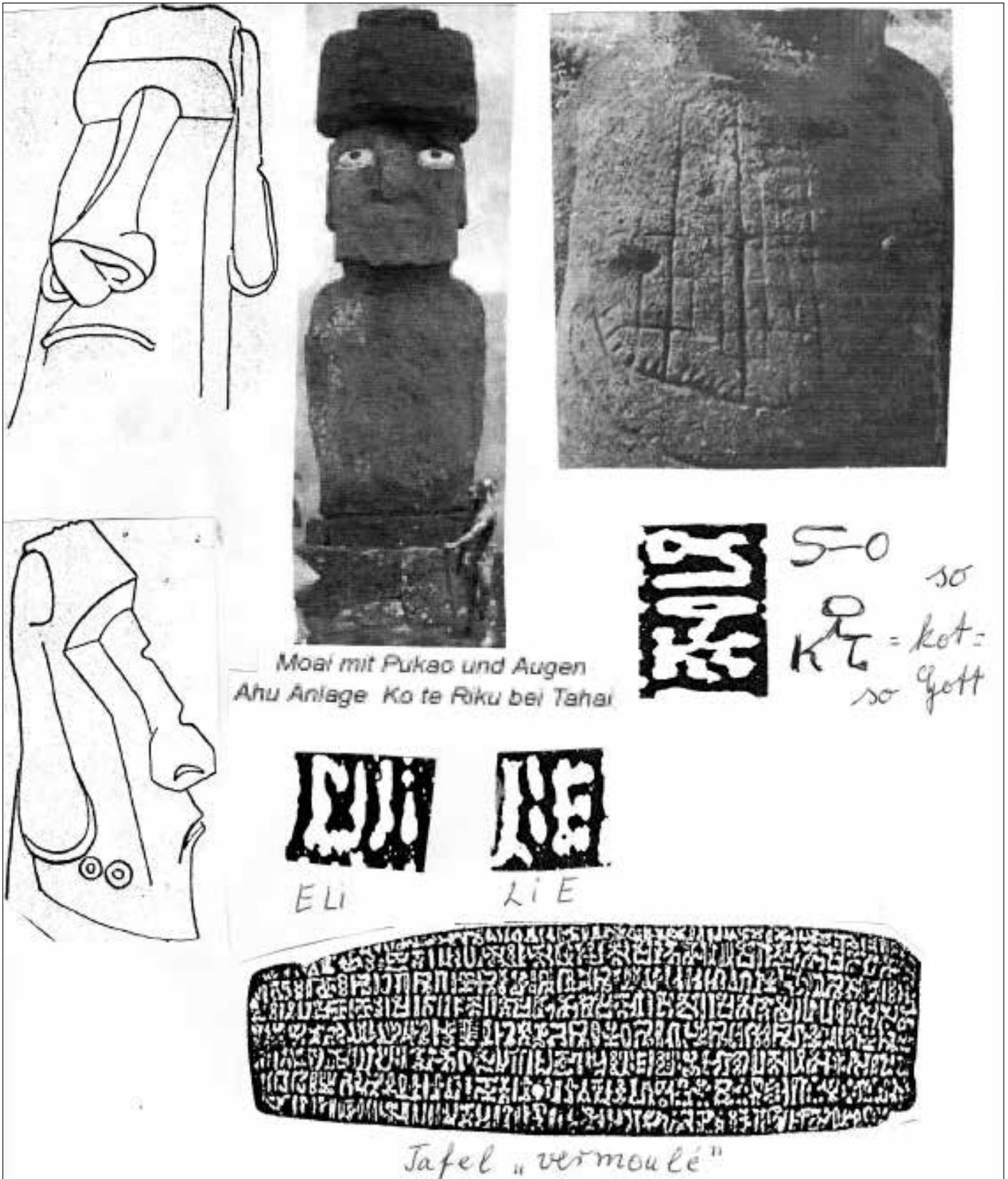


Abb. 2

Herrgott), „herunga, herirunga“ = die „Verheerung“, „hearo, here, heri“ = „hehr, herrlich, vornehm, hoch und hehr“, „poporo“ – „popolo“ = „Volk, Pöbel“, „irunga“ - „ilunga“ = die „Eile“.

Wenden wir uns also den Schrifttafeln und der Entzifferung zu. Die hölzernen Schrifttafeln werden Ron-

gorongo und Kohau Rongorongo genannt, was man wieder mal auf vielerlei Art falsch übersetzt hat. Am ehesten kommt die Übersetzung „sprechende Hölzer“ noch der Wahrheit nahe. Tatsächlich heißt „ron, rone, rono“ in der altdeutschen Sprache „Baumstamm, Holzklotz, Holzspan“.

Wer von Ihnen bisher aufmerksam mitgelesen hat und sich erinnert, dass jeder Buchstabe „R“ auch als „L“ gelesen werden kann, ahnt, das „rongoron(go)“ als „longo ron“, als „langer Baumstamm, langer Holzklotz“ gelesen werden muss. „Ron“, ich will es hier nach dem Lesen vieler Textstellen vorwegnehmen, be-

Tafel „vermoult“

Tafel Echanre

Tafel kleine Leningrad

Tafel Mamari

Tafel Atua-mata

Londontafel

SE = Wunde, verletzt

DAE = aus

hob (heben)

← drehen

Rih ina = im Reich der E

Eltir = die Eltern
Eltjr = die Vorfahren

E = ewiger Feind

db = Bote = Bodo

CEh EI hilt

ZIU FISC
Ea = zur Galt wie Fische

SUL = Säule

S B = Skrib = Schreib

dhr = dhr = dies

g = g

Abb. 3

zeichnet auch ein baumstammförmiges, sternförmiges (siehe meinen Artikel „Das Wort Ster“) oder obeliskförmiges Raumfahrzeug. Ein solches, wie es heute noch oft gesichtet wird. Gleich zwei zwischen den Nordseeinseln Guernsey und Aldernay zum Beispiel. Da ein

solches Raumfahrzeug fliegt, fährt oder geht, ist also die altdeutsche Form von „gehen“ = „go, goa, ga, gat“ in den Texten angehängt, also „longo ron go“ = der „lange Ron geht, fliegt“.

So gibt es einen wunderschönen Gesang der Osterinsulaner im Internetz

(siehe Abbildung 1), den Sie sich mal anhören sollten, und der heißt „Whakarona goa ke au“ („whaka“ = „bewegen, schwingen, wiegen, schütteln“ in der altdeutschen Sprache, „wackeln“ im modernen Deutsch), also „schwingend (oder wackelnd) bewegt sich der Ron zur

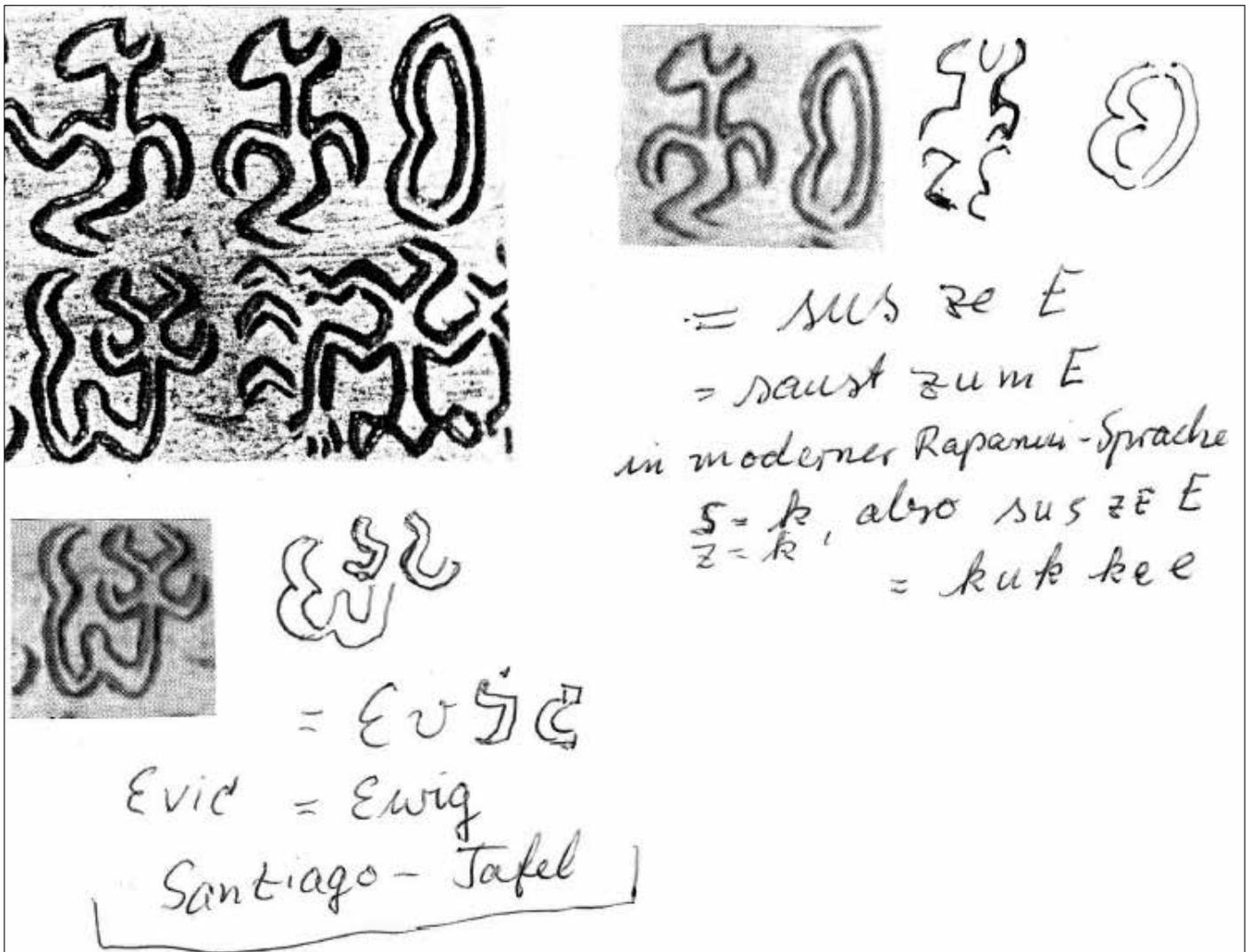


Abb. 4

Au.“ Und damit erklärt sich auch die Bezeichnung „Kohau Rongoron(go)“ = es „zoh (zog) zur Au der lange Ron“. Weitere Sätze wie „tan ga ta Rongoro go“ = „dann geht da der lange Ron, geht ...“ in den Texten unterstreichen dies.

Nehmen wir also den Text des Gesanges, wie er in Abbildung 1 und im Internetz steht.

Beachten Sie bitte, dass ich keinen Buchstaben weglasse und keinen hinzufüge, ich ändere lediglich die Wortgrenzen, ersetze einige „R“ durch „L“ sowie einige „K“ durch „S“ und „Z“ und erhalte einen altdeutschen Text, wie er schöner nicht sein kann.

Sua longo ron goa ze Ahau E haere ana zoe et ak ut au

Whaka whiti ana Te Moana nu iak iwa e kapat upa tua ke zu manawa

Kawhaka al angil uaia zu maka ra Au e ta mako ta zua loha

Korer awa e mutu mai Waiho ra mat ewa

So ut oue ta mama E whaka ho zi mai

Zia aw hia, whia tua kulingan ei Koutouma pi Li ai

Dann wiederholen sich vier Zeilen. Die Übersetzung lautet:

So geht der lange Ron zur Ahau, der hehre (herrliche) E zur Ahnin denn, doch aus der Au schwingt weit an den Mond, nun jagt der ewige E, auftauchen (aufsteigen) tut er zur Mondau, bewegen tut sich der heilige Allangel (Angel, Sachse aus dem All) zum mächtigen Strahl, zur Au loben macht (tut) der E, aufsteigen zur Au Mai (Maya, Plejaden) muss der E. Der heilige Strahl des mächtigen Ewigen, so aus der Au da Mama E schwingt hoch zu Mai(a), zieht zur Au hier, irgendwie tut sich vorwärts bewegen das Ei, dampft beim (zum) Ei des (E) Li.

Die seltenen altdeutschen Wörter „kulinga“ = „sich vorwärts bewegen, beeilen“ und „koutumen“ = „dampfen“ kannte ich bisher auch noch nicht, aber zum Glück gibt es ja Wörterbücher. Das Wort „Ei, Ai“ bezeichnet eiförmige Raumfahrzeuge.

Da Tausende von Schrifttafeln vernichtet wurden, gibt es heute nur noch 21 Tafeln Rongo-rongo, die zum Teil nach den Orten benannt sind, wo sie heute aufbewahrt werden, also Santiagotafel, Wientafel, Berlinterafel oder Londontafel. Die Tafel „vermoulé“ („wurmstichig“) verbrannte in Louvain in einer katholischen Einrichtung. Zum Glück blieben aber Fotografien der Tafel erhalten (siehe Abbildung 2).

Andere Tafeln wurden mit Namen und Sätzen aus der Osterinselsprache, also theodische Sprache, benannt. Die offiziellen Forscher behaupten, es seien die Namen der Artisten (Schnitzer der Tafeln). Es sind aber Textinhalte, wie wir gleich sehen werden. Eine Tafel heißt „Mamari“ („Mama Li“), die Mama des Gottes E Li, die Gottes- oder Ahnmutter (nicht zu verwechseln mit der erfundenen katholischen Maria), und im Text dieser Tafel (nach dem, was man von der angeblichen Lesung des Eingeborenen Metoro überliefert hat) kommt auch an vielen Stellen „ri mama“ = „Li Mama“ vor.

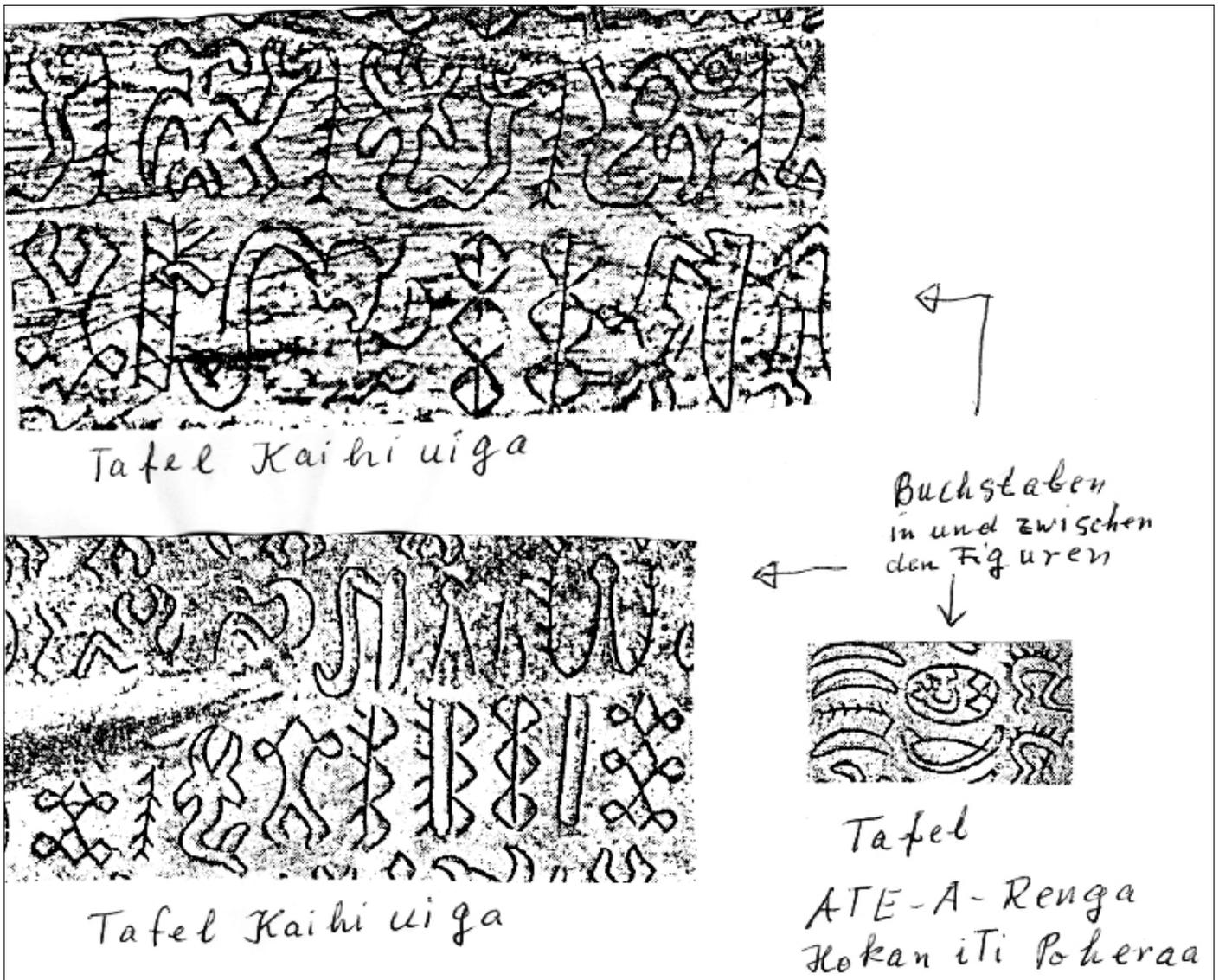


Abb. 5

Andere Tafeln heißen: „At Ea ren-ga ho kani tipo heraa“ = „Bei der Ea (Galaxie) lenkt der Kahn hoch vom Tiefen her“, „Kai hi ui ga“ = zum „heiligen Zeihin geht“. Die Sternbilder oder Sternzeichen heißen im Altdeutschen „zaihin, zeihin“, Atua mata riri“ = „tua mat Al ili“ = es „tut der Mächtige ins All eilen“, „Aruku kurenga“ = mit einem „Ruck wendete sich“.

Man hat versucht, die Tafeln durch verschiedene Eingeborene lesen und übersetzen zu lassen.

Der Bekannteste von ihnen war ein gewisser Metoro. Dieser hat beim Lesen die Tafeln ständig gedreht, da die Buchstaben der Worte durch die Anordnung zu bilderförmigen Glyphen tatsächlich wie Kraut und Rüben durcheinander liegen (siehe Abbildungen 3, 4, 5). Dies hat dazu geführt, dass die ahnungslosen Forscher den Unsinn vom Boustropheton angenommen haben, also den angeblichen „Ochsenpflug“. Das soll

heißen, man müsse eine Zeile von rechts nach links, die nächste von links nach rechts lesen.

Die vier Tafeln, von denen Thomas Barthel den angeblich gelesenen Text überliefert hat, sind die „Aruku Kurenga“, 22 Tafelzeilen, die „Tahua“ 16 Tafelzeilen, aber doppelt so breit wie die anderen Tafeln, die „Mamari“, 28 Zeilen und die „Keiti“ 17 Zeilen. Die als gelesener Text angegebenen Zeilen stehen in keinem Verhältnis zu den Holztafelzeilen. Die 22 Zeilen der „Aruku Kurenga“ ergeben bei Barthel 313 Zeilen, die 16 „Tahua“ 377 Zeilen, die 28 Zeilen „Mamari“ ergeben 178 Zeilen und die 17 der „Keiti“ ergeben 158 Zeilen. Kein Wunder, denn in den Texten wird jeder zweite oder dritte Satz mehrfach wiederholt, sodass man den Eindruck gewinnt, der „Leser“ wollte wohl erklären, was er jeweils gerade gelesen hat, wie es einfache, sprachlich nicht gewandte Leute tun, die die Sätze

dann ständig wiederholen. So nach dem Muster: „Da stieg er auf zur Haut Ea (Galaxie Haut, auch im Voynich-Manuskript ständig erwähnt), zur Haut Ea stieg er da auf, auf stieg er da zur Haut Ea, er stieg also auf zur Haut Ea“.

Abbildung 2 zeigt uns die berühmten sogenannten Moai-Figuren sowie eine Seite der Tafel „vermoulé“ und einige Schriftvergrößerungen von dieser Tafel. Wenn Sie die Zeichnung der Moai-Figur oben links ansehen, erkennen Sie, dass es sich eigentlich nur um einen riesengroßen Buchstaben „T“ handelt. Die Fotografie der Moai-Figur daneben zeigt noch die Augen, die früher mal alle Figuren gehabt haben sollen. Diese Augen, dies ist hier auf der kleinen Fotografie nicht zu erkennen, bestehen eigentlich aus den Buchstaben „c“, „o“ und einem in merkwürdiger Form stilisierten „T“, bilden also das Wort „cot“ = „Gott“. Die Zeichnung links unten, das Seitenprofil einer Moai-Figur, lässt den

Buchstaben „E“ erkennen, zumindest bei einigen Moai-Figuren. Der Text der Tafel „vermoulé“ und anderer Tafeln zeigt Worte wie (rechte Seite der Abbildung 2) „so kot“ = „so Gott“ und in der Mitte „E Li“ und „Li E“.

Damit Sie nicht glauben, dass ich Ihnen etwa Buchstaben von irgendwoher anbiete, habe ich eine Abbildung der Tafel „vermoulé“ beigelegt, aus der die Worte stammen. „Li E“ finden Sie in der dritten Zeile von unten, etwa die Mitte der Zeile, wenn Sie die Abbildung waagrecht lassen, „so kot“ finden Sie, wenn Sie die Abbildung drehen, rechte Seite noch oben, dann dritte Zeile von rechts. „E Li“ befindet sich auf der Rückseite der Tafel, die ich hier nicht mit abgebildet habe. Die Moai-Figur mit den Augen steht auf der Osterinsel in der Ahu-Anlage, die „Kote Riku“ heißt. In guter altdeutscher Sprache „Gott E der Herr“ oder der „Herrgott E“. Damit wissen wir endlich, wen die Moai-Figuren darstellen sollen: den „Herrgott E Li“ oder „Gott E Li, der Herr“.

Es ist nicht zu glauben, es ist wirklich unglaublich, dass eine so klare und offensichtliche Tatsache, dass die Osterinselnbewohner ihre heiligen Plätze mit dem deutschen Wort „vai“ = „weih, heilig“ bezeichnen und die Moai ganz klar als „Kot E Riku“ = „Gott E der Herr“, in über 200 Jahren Forschung noch niemand aufgefallen ist und dies angesichts der Tatsache, dass eine Menge deutscher Forscher, wie zum Beispiel Thomas Barthel, sich jahrelang ausgiebig damit beschäftigt haben.

Wie Sie in Abbildung 2 oben rechts bei der Moai-Figur erkennen können, sind die ganzen Körper der Moai-Figuren mit Buchstaben bedeckt. Dies haben die Forscher bis heute noch nicht bemerkt. Man muss nur einmal richtig hinsehen. Auf der Fotografie einer in London aufgestellten Moai-Figur sieht man dies noch viel deutlicher.

In Abbildung 3 werden nun jede Menge Worte von den verschiedensten Rongorongo-Schrifttafeln gezeigt. Ich habe jeweils die Namen der Tafeln darüber geschrieben, aus denen die Textstellen in Glyphenform stammen, dann die altdeutschen Worte in Nicht-glyphenform zusammengesetzt und die moderne deutsche Bedeutung dazu geschrieben. Abbildung 4 zeigt einen Ausschnitt aus einer der beiden Santiagotafeln, wo ich zeige, wie die handschriftlichen Buchstaben teils in sehr verschnörkelter oder stilisierter Form zu erkennen sind. In Abbildung 3, auf der Londontafel und der Mamaritafel ist

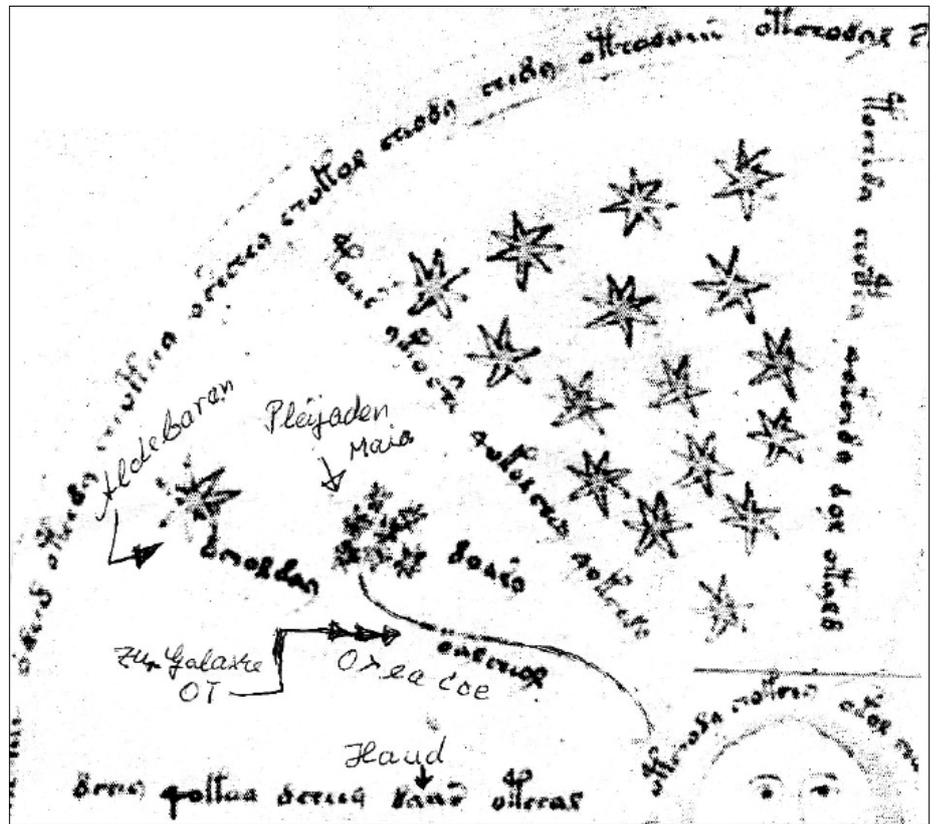


Abb. 6

sogar echte altdeutsche Schreibform der Buchstaben (z. B. „dh“) zu sehen.

Es gibt, wenn man alle erhaltenen Schrifttafeln genauer betrachtet, eigentlich vier verschiedene Schreibweisen auf den unterschiedlichen Tafeln:

1. Künstlerisch verschnörkelte oder stilisierte Buchstaben in Handschrift, die zu „Glyphenfiguren“ zusammengesetzt sind.
2. Wie die Santiagotafel in Abbildung 4 zeigt, massive Buchstaben mit doppelten Linien pro Buchstabe (siehe das Wort „Evic“).
3. Druckschriftartige Buchstaben, die keine oder kaum Glyphenformen ergeben und schließlich
4. wie Abbildung 5 zeigt, Buchstaben in den Figuren und zwischen Figuren. So zeigt die Tafel Ate-A-Renga-hokan iti Poheraa“ in Abbildung 5 so etwas, was die Ägyptologen eine Kartusche nennen würden (Auch bei denen sind es Buchstaben). Beachten Sie, dass überall, wo ein grätenförmiges Muster auftritt, dies dadurch entsteht, dass seitlich Buchstaben zu finden sind, meistens „E“, „C“ oder auf der Seite liegende „N“ und „M“.

Abbildung 6 (aus dem Voynich-Manuskript) zeigt uns die Bahn zu den Plejaden, zu Maia, Mai, von unserem Sonnensystem aus, wie sie von den Osterinsulaner vielfach besungen wird

und in den Texten erwähnt wird. „ot ea coe“ steht dort, „zur Galaxie Ot“ und auch die Galaxie Haud, in den Osterinseltexten „haut ea“ geschrieben und in den Gesängen des Metoro oft erwähnt, in „lateinischen“ Texten sowohl „haut“ als auch „haut“ geschrieben und mit „nicht“ übersetzt, ist dort aufgeführt. Und auch die Maya schreiben in den Chilam-Balam-Büchern klar und unmissverständlich, was diese Abbildung zeigt: „mayapan“ – die „Bahn zu Maya“. Weltweite Übereinstimmung also.

Wieder einmal müssen wir erkennen, dass unsere ganze Sprach- und Geisteswissenschaft versagt und enorme Geschichtsfälschung betreibt und bewirkt, und wieder einmal werden wir erleben, dass die entsprechenden Versager unter den Wissenschaftlern und ihre Hofschreiber in den Medien die Wahrheit nicht zur Kenntnis nehmen werden und wollen. Wenn Sie heute irgendein Stichwort aus dem Bereich der Sprach- und Geisteswissenschaft oder zur alten Geschichte ins Internet eingeben, erhalten Sie jede Menge Seiten von Wikipedia, in allen Sprachen. Sie haben allesamt nur einen Fehler: Sie alle enthalten total falsche Tatsachen, und unsere Kinder oder bildungssuchende Erwachsene lernen und glauben diesen Unsinn. ■